

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 24 (1868)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



24. Bd.
1868.

N^o 11.
14. März.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Generalversammlung des blauen Leist's, Montag den 9. März bei Pfund und Eid.

Traktamentenverzeichnis: Kriegsdeckel; — Kapuzinerschnecken; — Kneublügen und Hirzhörnli; — Erweiterung der Volksrechte; — Bierfrage; — anderes Getränk ad libitum.

Hilarius Immergrün eröffnet die Sitzung mit einem Schoppen Avernacher und zwei bis drei Döged Schnecken, welche er mit angestammter Würde zu Gemüthe führt. Nachdem hierauf das Lokal einen Augenblick gelüftet worden, verbreitet er sich mit kurzen Worten über die Zeitgemäßheit, daß die Militärkopsbedeckungsfrage auch von Seite des blauen Leist's einer gründlichen Besprechung unterworfen werde.

Der Stadtmajor ergreift das Wort: Ich stelle von vornenhinein die Ordnungsmotion, daß Keiner über dieses Traktament reden darf als ich, weil sonst Keiner öppis davon verstoht (Ho, ho!). Dann aber stimme ich für den Hut, wohlverstanden den Dreiröhrenhut. Die größten Feldweibel, will sagen Feldherren, haben Dreispitze getragen: Gideon, Hannibal, Cäsar, der alte Fritz und der kleine Korporal. Schon unsere Väter haben bei Morgarten, Sempach und Murten im Dreiröhrenhut gejeigt. Als selbstverständliches Anhängel kommt dann der Haarstiel, das Sinnbild des esprit militaire, und die hohen Getern, das Wahrzeichen der

Disziplin und Subordination. Parbleu! Dreispitz, Zopf und Gamaschen wieder her und das Vaterland ist gerettet.

Kaplan: Zallererst muß ich mich gegen den Hrn. Vorredner verwahren, als ob er alle Weisheit alleinig geschluckt habe. Denn es steht in den Statuten des blauen Leist's, Artikel 1, daß jedes Mitglied desselbigen über alle vorkommenden Dinge und noch etwelche andere mit Sachkenntniß zu sprechen per se befähiget sei. Zum Andern aber bin ich nichtsdestoweniger dennoch der Meinung des Herrn Bartlime, respektive Stadtmajors, und stimme gleichfalls zum Dreiröhrenhut; maßen es längst meine Ansicht gewesen das ganze Vaterland unter einen sothanen großen Dreispitz zu bringen, notabene unter einen schwarzen. Für den Stab kann ich auch für violette und rothe stimmen.

Gschmeißmacher: Papperlapah! Ich bin entschieden für die Wirtuchkappe sagon Melchkübel. Das ziert den Mann und kost' nicht viel; man kann sie als Waschschüssel und zu andern nächtlichen Zwecken benutzen. Die Dragauner und Drängsoldaten tranken daraus ihre Gäule; und wenn sie älter werden, verwendet man sie als Löscheimer.

Nachdem noch dreißig bis vierzig Reden über den Gegenstand gehalten worden und der Gerichtsfäß beim vierten Schoppen den Zungenschlag bekommen, wird nach der eventuellen Methode zur Abstimmung geschritten. Sechs Stimmen erklären sich für den Dreiröhrenhut und sechs für die Wirtschkappe, was einem hohen Bundesrath zu seiner Behelligung mitzutheilen beschlossen wird.

Hiernach wird vom Präses ohne Widerspruch verfügt, die Erweiterung der Volksrechte auf eine andere Tagesordnung zu setzen und zur brennendern Bierfrage überzugehen.

Der Gschmeißmacher stimmt sehr lebhaft für den Hopfenkranz, der Stadtmajor für die Bierhalle,

der Gerichtsfäß schwärmt für die Burgvogtei; der Cousin aber hält unentwegt am Kaveri und der Weltverbesserung fest. Der Kaplon enthält sich der Theilnahme an der Dischgursion, weil ihm das Bier in den kleinen Därmen rumort und er sich dessentwegen an einem Schoppen Obern oder Elsässer hält.

Da unterdessen das Elisi eine Platte Kneuplägen und Hirzehörnli auf den Tisch gestellt, wird auch die Bierfrage verschoben und beschlossen unterdessen bei sämmtlichen concurrirenden Bieriers auf unrechthabende Kosten einen Augenschein in Knorpore abzuhalten.

Gespräche aus der Gegenwart.

Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Was man doch nicht Neues alle Tage liest und hört. Da heißt es im „Echo“, man habe letzter Tage im Großen Rathe von Luzern über die Begnadigung eines Kuttensträflings debattirt. Weißt Du, was ein Kuttensträfling ist?

Meier: Ich habe Dir schon gesagt, Dreier, Du bist ein Freimaurer, ein Materialist. Man kennt Dich, und ich lasse mich mit Dir in keine religiösen Gespräche ein.

Dreier: Ist denn ein Kuttensträfling etwas Religiöses? — Au contraire!

Meier: Gerade deßhalb rede ich nichts mit Dir darüber.

Meier: Also in Bern haben sie den neuen Militärhut an einem Dienstmann probirt. Wie kamen sie auf diesen sublimen Gedanken?

Dreier: Da freie Männer den Hut nicht aufsetzen wollten, so nahmen sie Dienstmänner dazu, nach dem Grundsatz der Doktoren: *Fiat experimentum in anima vili.*

Dreier: Weißt Du, Meier, wer das glücklichste Volk in der Eidgenossenschaft ist?

Meier: Die Mugopotamier, weil sie einen so trefflichen Militärdirektor haben, der die militärischen Eigenschaften eines Cäsar mit denen eines Käfers vereinigt.

Dreier. Fehlgeschossen!

Meier: So sind es die Athenienser; denn die haben gegenwärtig eine solche Masse von Staatsweisen, daß sie aus *embarras de richesse* gar keine Wahlen zu Stande bringen. Jeder Zoll ist gegenwärtig dort draußen ein Verfassungsrath.

Dreier: Sehe schon, Du errathest es nicht. Die Lucerier sind es!

Meier: Na, wie so denn diese? Das ist neu; ich habe doch in der Luzerner-Zeitung immer gelesen, wie schrecklich unglücklich das Volk sei.

Dreier: Dummes Zeug das. Im Gegentheil, alle politischen Parteien wollen jetzt dem Volk Geschenke machen. Die Liberalen wollen ihm ein Narrenhaus bauen und die Conservativen das Referendum schenken, so daß es nicht weiß, wo es zuerst zugreifen soll.

Meier: Der Prinz Napoleon reist incognito nach Berlin und Wien. Was heißt das: Incognito?

Dreier: O sancta simplicitas! Reist er incognito, so heißt er Prinz Plonplon und zahlt, was er verzehrt; reist er dagegen cognito, so heißt er Napoleon, und die Könige, die er besucht, müssen ihm gratis Kost und Logis geben.

Meier: Da wollen wir lieber in Zukunft cognito reisen.

Moderner Grützlischwur.



Erster Tell: ein homöopathischer Culturstättler. — Zweiter Tell: ein gesetzlichverstempelter hundesteuerbezahlender Gallörler. — Dritter Tell: ein haberdreschender vernagelter Mostindier.

Preisend mit viel schönen Reden
Der Gesetze Werth und Zahl,
Sahen sie im Staat der Dänen
Vieles faul und illegal.

„Heherlich,“ sprach der im Aargau,
„Wär’ mein Land und die Cultur,
„Nähm’ der Teufel Salz und Sporteln
„Und die Allopathen nur!“

„Hint’ und vornen ganz verstempelt,“ —
Sprach Gallörler, „ist zu bunt!
„Vielregiererei im Staate,
„Uebersteu’rt bis auf den Hund.“

„Haberschwindler, Staatsbeamte“ —
Drauf Mostindiens Drescher sprach, —
„Schaffen, daß mein Land dem euren
„Stehet nicht an Steuern nach.“

Und es schwuren alle Dreie:
„Halt! So geht es nimmermehr.
„Wir auch dreschen Allmergerste.
„Locher, komm’ uns auf die Stör!“

Feuilleton.

Hans: Was isch für-en Unterschied zwüsche „Volksfang“ und „Chunstfang?“

Ben z: I weiß neue nid. „Volksfang“ wird öppe sy, was s'Voldch uf-em Feld ufse singt im Heuet und i der Arndt.

Hans: Sit verstanten-is. De isch „Kunstfang“ was me singt, we me uf der warme Chunst hoöet.

Memento für sechtende Handwerksgefallen.

In Rheineck, am Hause, wo den reisenden Handwerksburschen der Zehrpfennig ausgeheilt wird,

stehen folgende ominöse Worte in deutlichen Lettern zu lesen:

„Das Gemeindegelb wird von der hintern Seite verabreicht.“

Culturhistorische Muster-Annoncen.

Zum Ausleihen: Ein ehrbares Mädchen in eine heizbare Mansarde, am liebsten eine Nählerin oder Schneiderin.

(Basler-Nachrichten Nr. 53.)

Bezüglich der Illustration unserer letzten Nummer (die vier Haimonsbrüder) wird uns von befreundeter Seite mitgetheilt, daß K. D. v. H. nicht mehr im Staatsdienst stehe, die drei andern Brüder für ihre Beamtungen verhältnismäßig kleine Besoldungen beziehen und J. v. H. keineswegs auf das Landesjockelmeisteramt aspirire, wenn gleich ihm dasselbe in Aussicht gestellt worden sei. Wir stehen nicht an hievon unsern Lesern jetzt schon Kenntniß zu geben, obgleich wir uns mit unserm Gewährsmann und Einsender noch nicht in's Einvernehmen setzen konnten. Nach unserer Auffassung ist die in Frage stehende Illustration keineswegs gegen den Privatcharakter der „vier Haimonsbrüder“ gerichtet, sondern vielmehr gegen das in den berührten Thatsachen zu Tag tretende und in kleinern Gemeinwesen nicht selten vorkommende Metadorentum.

Die Redaktion des Postheiri.

Briefkasten. K. in B. Für heute zu spät. — Putti. Bon! — Puleinella. Nous verrons. — G. J. in M. Erhalten. — A. G. in B. Die betreffende Person scheint uns zu unbedeutend, um ihren Aeußerungen Aufmerksamkeit zu schenken. — J. G. in Chur. Solche Sachen erhalten wir nicht gern unfrankirt; Sie hätten ja ihren Auftraggeber mit dem Porto belasten können. — Dr. Hellobor. Zu breit und lang; — G. v. A. Benutzt. — Leser in St. G. Dito mit Vergnügen. M. in B. Vielleicht später; Sie hätten sich epigrammatischer fassen sollen. — J. D. in L. Etwas wüßte. — A. G. in R. Mein Gott, wenn man jeden Wirth, der sich breit macht, weil er Verfassungskath geworden ist, mit einem Helg bedenken wollte, so gäbe es in der Schweiz nicht genug Zinkplatten, um sie darauf abzuconterfeien.

Durch Jent & Gasmann in Solothurn und Bern, Alfred Michel in Olten, Jent & Boltshauser in Biel und G. Helmüller in Langenthal ist zu beziehen:

Humoristisches Reisebrevier.

Luftige Weisheitslehre eines Commis Voyageur a. D.

Mit Illustrationen von G. Heil.

Geheftet Preis 1 Fr. 35 Cts.

Rob Boyveau L'assesseur.

Dieser blutreinigende vegetabilische Syrup — nur dann ächt, wenn er die Unterschrift des Giraudeau St. Gervais trägt, — ist allen Syrupen aus Cassaparille und Job-Kalium weit überlegen. Er wird von den Aerzten aller Länder empfohlen, um Blutkrankheiten, als Flechten, Skrofeln, Blutstokungen, Geschwüre, veraltete Krätze, Rheumatismus, frische und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen zu heilen. — Als mächtiges Blutreinigungsmittel hebt der Rob die durch Anwendung des Merkurs hervorgerufenen Zufälle und hilft der Natur, sich dessen, sowie des in zu starken Dosen genommenen Jods zu entledigen. — Hauptdepot zu Paris, 12, rue Richer. — Depot in Solothurn bei Jent & Gasmann.

Verlag von Jent & Gasmann. — Solothurn. — Druck von J. Gasmann, Sohn.